

Bischof Dr. Markus Dröge
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Wort des Bischofs für Radio 88,8
Samstag, 11. März 2017

„Obdachlosigkeit: Hinsehen statt wegsehen“

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,

endlich ist es soweit: die Sonne bricht durch, es wird wärmer. Der Frühling kündigt sich an. Was für viele Grund zum Aufatmen ist, ist für die Obdachlosen in unserer Stadt überlebenswichtig. Auch in diesem Winter haben die Projekte der Kältehilfe und des Kältebusses dafür gesorgt, die größte Not zu lindern. Bis Ende März laufen diese Angebote noch weiter, dann sind die Außentemperaturen hoffentlich auf einem erträglichen Niveau. Gerade in der kalten Jahreszeit sind die Obdachlosen in unserem Stadtbild präsenter. Und es sind mehr geworden. Berlin gilt mittlerweile als Hauptstadt der Obdachlosen. In U- und S-Bahnen wärmen sie sich auf und bitten um eine Spende. Sie schlafen betrunken auf den Sitzen. In windgeschützten Ecken sieht man sie in Schlafsäcken in Hauseingängen oder vor Geschäften liegen. Viele empfinden das als zunehmende Belastung. Und das ist es auch. Es ist schwer auszuhalten, wenn sich Not so offensichtlich und so öffentlich zeigt. Was können wir tun? Geld geben, wenn ich darum gebeten werde? Auch wenn das das eigentliche Problem der Menschen nicht löst? Wegsehen? Auf Hilfsangebote verweisen? Wie wir uns auch verhalten, die sichtbare Not geht einem im wahrsten Sinne des Wortes nahe. Mit jedem Obdachlosen, der an uns vorbeizieht. Und das ist auch gut so. Denn nur was wir sehen und wahrnehmen, können wir miteinander verändern. Es ist nicht normal, dass Menschen auf der Strasse leben. Es weist auf die Kluft zwischen arm und reich in unserer Gesellschaft. Zwischen denen, die es geschafft haben und denen, die auf der Strecke geblieben sind. Die Stadtmission hat gestern mit einer besonderen Aktion auf diese Menschen aufmerksam gemacht: Mitten im Berliner Hauptbahnhof zwischen Reisenden, Geschäftsleuten und Bettlern hat sie Schuberts Winterreise inszeniert: ein Mann – ein Klavier – dazu Schuberts Liederzyklus. Die Geschichte eines Mannes, der mit gebrochenem Herzen auf der Strasse landet. Die Passionszeit, in der wir uns gerade befinden, lädt ein zum Hinzusehen und Hinhören. Nicht nur auf das Leiden und den Passionsweg Jesu, sondern auf die Leiden unserer

Zeit. Alles beginnt mit dem Hinschauen. Mit Wahrhaftigkeit. Damit, das Leiden anderer eben nicht an sich abperlen zu lassen, sondern es an sich heranzulassen. Hinsehen statt wegsehen. Auch bei den Obdachlosen in der Stadt. Und öffentlich die Debatte führen, was diese Wunden der Gerechtigkeit für unsere Gesellschaft bedeuten. Eine Ahnung von Frühling. Damit die Winterreise für möglichst viele Menschen bald ein Ende hat.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.